

Themenbereich: Vom analytischen Mehrwert digitaler Werkzeuge für die Geisteswissenschaften

Titel: Was bringt die Anwendung von QDA-Software für die Analyse qualitativer Daten

Autor: Susanne Frieze, Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften, Göttingen

Kontakt: friese@mmg.mpg.de

Abstract: Erste Experimente Computer in der qualitativen Datenanalyse (QDA) einzusetzen, fanden Anfang der 80er Jahre statt. Damals versuchte man sich Datenmanagement-, inhaltsanalytische und Textverarbeitungsprogramme für diesen Zweck zu Nutzen zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Farbstifte, Karteikästen, Schere, Kleber und manchmal auch die Stricknadeln der damals üblichen Randlochkartensysteme wesentliche Handwerkszeuge des qualitativen Forschers. Mit der Schere wurden wichtige Textstellen ausgeschnitten und mit inhaltlich ähnlichen Textpassagen zusammen auf ein Blatt Papier geklebt oder in Karteikästen und Schuhkartons einsortiert. Farbstifte dienten zur Markierung und zur Feingliederung der als wichtig erachteten Textpassagen.

Erste Computerprogramme zur direkten Unterstützung der qualitativen Datenanalyse ahmten die manuelle Vorgehensweise nach und ersetzten somit Schere, Farbstifte, Klebstoff und Karteikarten und Wände mit post-it Notizen. Das Hauptaugenmerk war auf das Kodieren (= Ausschneiden und Ablage unter einem geeigneten Begriff) von Textpassagen und das spätere Wiederfinden (= Suche in Karteikästen) gerichtet. Diese erste Generation von QDA Programmen hieß folgerichtig "Code & Retrieve" Software. Dazu gehörten die ersten Versionen von THE ETHNOGRAPH, Qualpro und TAP (Fielding & Lee, 1998). Seit Ende der 1980er bis heute wurden eine Reihe von weiteren Programmen u.a. in Deutschland (AQUAD, ATLAS.ti, MAXQDA), Holland (Qualitan), Dänemark (Textbase Alpha), England (Digital Replay System), Nordamerika (Transana, QDA-Minder, Dedoose) und Australien (Nud*ist/NVivo) entwickelt.

Trotz der weltweiten Verbreitung und Nutzung von QDA Software, wird dem Computer als Hilfsmittel für die qualitative Datenanalyse zum Teil heute immer noch mit Misstrauen begegnet. Ein Grund dafür ist, dass die Anwendung von Software zur Datenauswertung eher

dem quantitativen Forschungsparadigma zugeordnet wird und daher der Einsatz in der QDA epistemologisch bedenklich erscheint (Tesch, 1990; Friese, 2011). Doktoranden müssen zum Teil noch immer gegenüber ihren Betreuer argumentieren, warum Sie ihre Daten softwaregestützt, mit den dafür vorgesehenen CAQDAS Tools¹, und nicht manuell oder mit Word oder Excel auswerten. Damit im Zusammenhang steht auch die Anforderung, die an die Analyse von qualitativen „weichen“ Daten gestellt wird. Sie ist deutlich geringer, als die für quantitative „harte“ Daten. Für die Auswertung Letzterer werden immer anspruchsvollere Verfahren verlangt. Eine Anfrage, ob nicht auch eine Bearbeitung in Excel ausreichend wäre, würde wahrscheinlich sofort abgelehnt. Einfache Kreuztabellen und Chi-Quadrat-Tests reichen für eine Doktorarbeit nicht. Wenn es hingegen um die Auswertung qualitativer Daten geht, genügt manchmal schon der Hinweis im Methodenteil, dass man die Daten genauesten gelesen hat (Stichwort: *close reading of the data*).

Es gibt zwei Gründe für diese Situation. Der erste Grund ist, dass die Programme zur Auswertung qualitativer Daten nicht beherrscht werden und man auch nicht die Zeit investieren möchte, diese zu lernen. Dies ist zum Teil ein Generationenproblem, dass sich von alleine lösen wird. Zum anderen ist es aber auch bedingt durch die fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten. Das Erlernen von CAQDAS steht auf den wenigsten Lehrplänen und man muss es sich selbst aneignen oder die Teilnahme an einem Workshops selbst finanzieren. Darüber hinaus gibt es oftmals keine weitere Betreuung. Der zweite Grund ist eine generelle Ablehnungshaltung. In manchen Fällen ist eine solche Ablehnung angebracht und zwar immer dann, wenn der methodische Ansatz nicht davon ausgeht, dass die Daten kodiert werden (z.B. bei der Anwendung Sequenzanalytische Verfahren oder in der Objektiven Hermeneutik). In anderen Fällen ist die negative Haltung zu Software bedingt durch die Angst, dass der Forscher die Nähe zu den Daten verlieren würde, oder dass die Software die Daten automatisch kodieren und somit interpretieren würde, was natürlich keine Maschine leisten kann. Ein weiteres Argument gegen den Einsatz von Software ist, dass Software zu oberflächlichen Analysen führen würde. Dies alles sind Vorurteile, die auf einem unvollständigen Verständnis beruhen, was Software leisten bzw. nicht leisten kann. Leider gibt es natürlich auch jede Menge schlecht durchgeführte „quick & dirty“ Analysen, was aber nicht der Software an sich angelastet werden kann. Eine weitere Barriere zum Abbau der

¹ Das Akronym CAQDAS wurde von den Leitern des gleichnamigen Projektes an der University of Surrey, Guildford, UK, entwickelt. Es steht für „Computer Assisted Qualitative Data Analysis Software“.

Vorurteilen ist, dass in Forschungsberichten zumeist nur geschrieben wird, dass Software angewendet wurde und nicht wie und wozu (Paulus et al., 2014).

Der Sinn und Zweck von CAQDAS, wie der Name schon sagt, ist nicht Daten zu analysieren. Sondern es ist nur ein Tool, das den Analyseprozess unterstützt. Diese Erklärung wird von Einigen allerdings wiederum als Argument gegen die Anwendung von Software angeführt, gemäß der Logik: „Wenn die Software die Daten nicht kodiert, wofür ist sie dann zu gebrauchen?“ Und ohne eines der CAQDAS Pakete jemals richtig ausprobiert zu haben, fällen sie das Urteil, dass Software im qualitative Forschungskontext nichts zu suchen hat und kehren zurück zu ihren manuellen Methoden, Scheren, Klebern, bunte Stiften, Karteikästen und großen Wandflächen. Hier ein online Zitat als Anleitung für die Analyse ethnographischer Daten aus dem Jahre 2012:

“Complex software can get in the way of analysis. Sometimes, all you need to do is print out your fieldnotes, take a highlighter, and talk it over with yourself or with someone else.

Big walls are important – I’ve found that I need lots of wall space to spread my ideas out. Carry sticky notes with you everywhere you go…….. “²

Basierend auf meiner langjährigen Erfahrung mit CAQDAS, ist meine Antwort darauf, dass sich ForscherInnen mit dieser Einstellung Möglichkeiten nehmen, auch mit Hinblick auf die Validität ihrer Forschung. Mit Hilfe von Software wird es einfacher, bzw. erst möglich auch größere Datenmengen zu analysieren. Ein zusätzliches Plus ist, dass eine sauber durchgeführte softwaregestützte Analyse die Güte der Forschungsergebnisse erhöht.

Insbesondere, wenn man die konzeptuelle Phase des Analyseprozesses erreicht hat, vergisst man leicht die Inhalte, die hinter den Konzepten stehen. Testet man verschiedene Modelle um zu sehen, wie alles zusammen passen könnte, ist es sehr wichtig immer wieder einen Blick auf die Rohdaten zu werfen. Ist dies mit viel Handarbeit verbunden, unterbleibt dieser Schritt oftmals; bzw. man stützt sich nur auf ein paar Textstellen, weil auf den Notizzetteln an der Wand nur ein paar der „guten“ Zitate vermerkt sind und das Durchsehen aller Feldnotizen zu aufwendig wäre. Ist das Ausgangsmaterial nur ein paar Mausklicks entfernt, wird man eher

² <http://ethnographymatters.net/2012/09/04/the-tools-we-use-gahhhh-where-is-the-killer-qualitative-analysis-app/>

mal nachschauen, ob nicht nur das Ergebnis gut aussieht und sich erklären lässt, sondern ob auch alle dazu beitragenden Datensegmente zur Erklärung und Interpretation passen.

Wenn Software *richtig* angewendet wird, dann bietet sie die Möglichkeiten Ideen, Hypothesen, theoretische Konstrukte oder Modelle in jeder Phase des Analyseprozesses zu verifizieren oder zu falsifizieren und zwar genauer, als dies in einer händischen Analyse je möglich ist. Das Wort „richtig“ ist hierbei jedoch das ausschlaggebende Wort. In vielen Büchern, die Auswertungsverfahren für qualitative Daten beschreiben, findet man oftmals nur einen Zusatz, dass man zur Umsetzung der Vorgehensweise heutzutage auch Software verwenden kann. Es wird aber nicht beschrieben, wie. Das scheint selbsterklärend zu sein. In Büchern und Aufsätzen, die die verschiedenen Tools beschreiben, werden wiederum zumeist nur die Softwarefunktionen und die Mausklicks erläutert. Der Brückenschlag zur methodischen Vorgehensweise wird selten gemacht. Eine Ausnahme ist das Buch von Gibbs (2007). Er erklärt die Anwendung bestimmter Funktionen der Software NVivo für unterschiedliche analytische Stile wie z. B. Grounded Theory, Narrative Analyse, Biographieforschung oder Diskursanalyse. Mein Ansatz, die NCT Methode der computergestützten qualitativen Datenanalyse, geht noch einen Schritt weiter, bzw. einen anderen Weg (Friese, 2012/2014). Die Methode basiert auf über 20 Jahren Erfahrung in der Durchführung von softwaregestützten Analysen, Projektberatungen und dem Unterrichten von Software. Insbesondere die Fehlversuche, inklusive meiner eigenen, und Projekte bei denen die Nutzer ausgestiegen sind um mit dem Altbewährten, sei es auf Papier oder in Excel weiter zu machen, haben dazu geführt einen Weg zu beschreiben, wie man effizient ein Projekt aufbaut und daraus resultierend Analysen durchführen kann, die einen Mehrwert bieten.

Auf der untersten Ebene hilft CAQDAS wahrscheinlich vielen Anwendern ihre Daten zu verwalten und auf simple Weise mit Hilfe von Codes zu ordnen. Darüber hinaus bietet sie aber noch viel mehr Funktionalität und diesen erweiterten Mehrwert in Bezug auf analytische Möglichkeiten möchte ich im Vortrag (bzw. schriftlichen Beitrag) anhand von Beispielen präsentieren. Einführend gehe ich kurz auf den allgemeinen Mehrwert von digitaler Analyse auf der untersten Ebene mit Bezug auf die Datenverwaltung und Kodierung ein. Dies ist jedoch nicht neu und findet sich in der einschlägigen Literatur. Vielmehr möchte ich anhand von kodierten CAQDAS Projekten aufzeigen, welche weiterführenden Analysen mit Hilfe digitaler Tools möglich sind, die ohne diese Tools nicht durchgeführt werden könnten. Des Weiteren stelle ich die Auswirkungen eines schlechten oder nicht adäquaten Projektdesigns anhand verschiedener Versionen eines Projekts dar, um zu zeigen welche Auswirkung das

Design und der Projektaufbau auf den Zusatznutzen haben. Diese Beispiele können Anfängern aufzeigen, was zu beachten ist, damit man die zur Verfügung stehenden Tools von Anfang an effizient nutzt; und aktuellen Anwendern, warum sie an bestimmten Punkten mit ihrer Analyse nicht weiter kommen oder das Gefühl haben, dass manche der Auswertungstools für sie nicht nutzbar sind.

Literatur:

Fielding, Nigel G. and Lee, Raymond M. (1998). Computer Analysis and Qualitative Research. London: Sage.

Friese, Susanne (2012). Qualitative Data Analysis with ATLAS.ti. London: Sage. (2. Ausgabe März 2014)

Friese, Susanne (2011). Computergestützte Analyse qualitativer Daten. In: R. Ayaß und J. Bergmann (Hrsg.), Sammelband: Qualitative Methoden der Medienforschung. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung. Online: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2011/ayass.htm>.

Gibbs, Graham (2007). Qualitative Data Analysis: Exploration with NVivo.

Paulus, Trena, Woods, Megan, Atkins, David and Rob Macklin, Rob (2014, forthcoming). Current Reporting Practices of ATLAS.ti User in Published Research Studies, in: Friese, Susanne und Ringmayr, Thomas (Hrsg.), ATLAS.ti User Conference 2013: Fostering Dialog on Qualitative Methods. University Press, Technical University Berlin. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:83-opus4-44295>

Tesch, Renata (1990). Qualitative Research: Analysis Types and Software Tools. New York (Falmer).